

dia_kon_takte

Nr. 5 Februar 2002

Inhalt:

- 1 Fasten/Inhalt
- 2 Geistliches/
Aus meiner Sicht
- 3 Warum ich noch
immer Diakon bin
- 4 Aspekte der
Notfallseelsorge
- 5 Symbole/
Einkehrtag
- 6/7 Predigt von
Kard.Schönborn
am 26.12.2002
- 8 Protokoll vom
Diakonenrat/
Personalia
- 9 Wir
gratulieren/Unsere
Verstorbenen
- 10/11 Leserbriefe
- 12 Termine/
Aus der Redaktion

Impressum:

Dia_kon_takte ist das offizielle Kommunikationsorgan des Diakonenrates der ED Wien. Es soll primär den Kontakten unter den Diakonen (und Ihren Familien) und allen Interessierten dienen.

Redaktion: Die Mitglieder des Diakonenrates
Koordination und Gestaltung:
Mag. Wolfgang Aumann
Alle: Wollzeile 2
1010 Wien

Das ist ein

FASTEN

wie ich es liebe:

die Fesseln des Unrechts zu lösen, die Stricke des Jochs zu entfernen, die Versklavten freizulassen, jedes Joch zu zerbrechen, an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen. JES.58,6-7

Mit diesem Jesaja-Text würden wir allen ein fruchtbares österliche Bußzeit und jetzt schon gesegnete Ostern!

Wolfgang Aumann im
Namen aller Mitglieder des Diakonenrates

Bei der Weihe zum Diakon wird der Kandidat u.a. gefragt:
„Bist du bereit, in selbstloser Hingabe zur Unterstützung des Bischofs und der Priester den Dienst des Diakons zum Wohl des christlichen Volkes auszuüben“.

Das „Ich bin bereit“ des Diakons konkretisiert sich in der Teilhabe an den drei Ämtern: Verkündigung, Heiligung und Leitung.

Es mag überraschen, dass die „Grundnormen für die Ausbildung der Ständigen Diakone“ (Römische Kongregationen für das Katholische Bildungswesen und für den Klerus, 1998) den diakonalen „Einsatz für die Werke der Nächstenliebe und der Hilfeleistung sowie in der Belebung von Gemeinden oder Bereichen des kirchlichen Lebens besonders im Hinblick auf die Nächstenliebe“ (Art. 9) zum Leitungsamt (munus regendi) rechnen. Es ist aber ganz logisch. Die Aufgabe des kirchlichen Leitungsamtes besteht ja auch darin, die Mitchristen zu Werken der Nächstenliebe anzuregen und sie dabei zu unterstützen.

Diakonale Spiritualität nimmt diese Aufgabe mit besonderer Akzentuierung wahr. In dieser Teilnahme am Leitungsdienst findet der Diakon die spezifische Verwirklichung seines sakramentalen Seins. Auch seine Teilnahme am Verkündigungs- und Heiligungsdienst steht in dieser seiner Weihestufe eigenen Perspektive.

Die Spiritualität des Diakons wird natürlich in unterschiedlicher Ausprägung gelebt, je nachdem es sich um einen Verheirateten, eine Witwer, einen Ehelosen, einen Ordensmann, einen Diakon mit oder ohne Zivilberuf handelt. Gerade diese Fächerung macht das Interessante und Notwendige des Diakonates in Kirche und Welt in ihrer Vielgestaltigkeit deutlich.

Viel Freude und Erfüllung in ihrem Dienst wünscht allen Diakonen

Dr. Walter Mick

Wann immer ich auf einer Tagung war, kam irgendwann das Thema: Schwierigkeiten mit dem Pfarrer.....

Leider habe ich es noch nicht erlebt, dass ein Pfarrer einmal dabei war und auch von seinen Schwierigkeiten gesprochen hat. Bei einer dieser Tagungen fiel mir auf, dass die Schwierigkeiten oft im „Menschlichen“ zu suchen sind.

Es kennen sicher viele den Film "Pension Schöllner".

Kurz der Inhalt: Ein Mann will sein Geld für die Stiftung eines Irrenhauses spenden. So müssen nun schnell ein paar Narren gefunden werden. Und in der Pension Schöllner, da sind sie zu finden. Jeder ein Spinner, jeder ein ganz normaler Mensch. Es kommt darauf an wie man den Menschen sieht. Aus welchem Gesichtspunkt der andere betrachtet wird.

So meine ich, viel Kummer, viel Enttäuschung, viel Kränkung könnte verhindert werden, würden wir uns nicht immer so wichtig nehmen und mit Humor auch unsere "Ticks", die wir ja alle haben, akzeptieren. Denn ich meine, erst wenn wir unsere Eigenheiten als Tatsache ansehen und bejahen, können wir auch andere in ihrer Art annehmen.

Als Vorschlag für die Fastenzeit:

Sich selbst bewusst werden, dass Jesus zu uns "JA" sagt, zu unserer bescheidenen Menschlichkeit.

(Marianne Woda)

Warum ich „immer noch“ Diakon bin

„Sag einmal, wann wirst du eigentlich geweiht?“ - „Ich bin schon geweiht.“ - „Was? Seit wann denn?“ - „Seit Juni 1998.“ - „Aber du bist doch Diakon?!“ - „Eben!“ - „... Ach so!“

Gedanklich mache ich wieder einen Strich auf meiner imaginären Tafel, etwa den vierzigsten: Wieder einer, dem etwas aufgegangen ist.

Entschuldigen Sie! Was für mich schon beinahe normal ist, bedarf für Sie als ständiger Diakon oder dessen Ehefrau vermutlich einer Erklärung. Dazu zählt auch das mir vorgegebene Thema dieses Beitrags. Um es kurz zu machen: Ich bin kein „ständiger“ Diakon, sondern

Priesteramtskandidat und somit „Durchgangsdiaikon“. So sehr diese häufig verwendete Bezeichnung sakramenten-theologisch völlig unscharf ist, so sehr trifft sie das Bewusstsein der überwiegenden Mehrheit im Kirchenvolk und im Klerus: „richtig“ geweiht ist man halt erst als Priester. Diese Sichtweise wenigstens ein bisschen zu weiten, ist bereits ein ganz wichtiger Grund, warum ich „immer noch“ Diakon bin.

Dabei gebe ich gerne zu, dass es meine Mitmenschen mit meiner ungewöhnlichen „Weihelaufbahn“ nicht ganz leicht haben: Vor etwa vier Jahren bat ich meinen Ordensprovinzial, länger (als die paar Monate, die für

Priesteramtskandidaten üblich sind) Diakon sein zu dürfen. Mittlerweile sind es dreieinhalb Jahre. Eine Zeit, für die ich sehr dankbar bin:

- Wenn schon - bewusst - Diakon sein, dann möchte ich das eben auch bewusst nicht alleine sein. Ich möchte von anderen, erfahrenen und erfahrenden Diakonen und deren Ehefrauen über ihre Berufung und damit über meine Berufung lernen. Von Herzen danke ich dem Diakonenkreis, der mich als einziges zölibatäres und „nicht-ständiges“ Mitglied so offen aufgenommen hat und liebevoll begleitet.
- Wenn schon - bewusst - als Diakon leben (und sei es „nur“ als „Durchgangsdiaikon“), dann möchte ich auch kennen lernen, welches Selbstverständnis angehenden (ständigen) Diakonen vermittelt wird bzw. welches sie selbst einbringen. Es war und bleibt ein ungeheures Geschenk für mich, dass ich - als bereits geweihter Diakon! - in den vergangenen drei Jahren am Ausbildungskurs für Diakone teilnehmen und mich dabei mit den unlängst neu Geweihten gemeinsam auf Berufungssuche begeben durfte.

- Wenn schon - bewusst - den Dienst des Diakons tun, dann möchte ich ihn wirklich dem Alltag, den Freuden, Verwundungen, Nöten, und darin auch dem Urteil meiner Mitmenschen aussetzen. Ich will Gott danken für manche Ab-Reibung, die sich später als Schleifstein oder Politur für mein Sein und mein Tun erwiesen hat und für die Menschen auf meinem Weg - in meiner Familie, in meiner Ordensgemeinschaft, in meinem Bekanntenkreis, in der Pfarre -, die mir helfen, meine Berufung und meinen Dienst zu überprüfen, zu reinigen und zu heiligen, also zum Heil werden zu lassen!

Den Diakonat halte ich für ein ganz wichtiges apostolisches und darin missionarisches und profetisches Zeichen in unserer Kirche und in unserer Zeit. Ein Zeichen von Zölibatären; besonders eindrucksvoll ist dieses Zeichen für mich aber, wenn es sich in Partnerschaft, Familie und Zivilberuf hinein ausspricht und aus Partnerschaft, Familie und Zivilberuf heraus spricht. Mit gespannter Vorfreude sehe ich zudem einer Zukunft entgegen, in der dieses Zeichen auch sakramental von Frauen empfangen und gelebt wird...



Die Weihe ist ein unauslöschliches Merkmal, das gilt genauso für die "Durchgangsdiakone". Wie sehr wünsche ich mir, auch als Priester "immer noch" und ein Leben lang Diakon zu sein, nicht nur sakramental-theologisch, sondern in meinem Bewusstsein und in meinem Dienst.

"Aber du bist doch Diakon?! - Eben." Dieser Dialog möge nie verstummen, weder nach außen hin noch in mir selbst. Der erste Strich auf meiner imaginären Tafel galt und gilt hoffentlich "immer noch" und weiterhin mir !

Mag. Thomas Mühlberger
OSFS, ea. Diakon in der
Pfarre Krim, Wien XIX.
(dzt. Studium der Wirtschaftspädagogik)

**Redaktionsschluss
für die
dia_kon_takte Nr. 6**

30.April 2002

"KOMM ZU UNS, ZÖGERE NICHT ! (Apg 9, 38) Einige Aspekte der Notfallseelsorge (NFS)

(Tabita, eine engagierte Jüngerin aus Joppe erkrankt und stirbt schließlich. Petrus, der sich gerade im Nachbardorf Lydda aufhält, wird gebeten zu kommen: "Komm zu uns , zögere nicht!" Petrus kommt dieser Bitte nach).

In einer Wohnung bricht ein Mann zusammen, der Notarztwagen kommt, die Wiederbelebung ist erfolglos, der Arzt teilt der Frau mit, dass nichts mehr zu machen war, man habe sich bemüht, aber... alles wird zusammengepackt, noch eine kurze Information über die weiteren Schritte - dann verabschiedet sich das Rettungsteam. In der Wohnung bleibt eine verängstigte, verweinte, traumatisierte Frau zurück, die den Tod ihres Mannes nicht fassen kann. Eben haben sie noch Kaffee mitsammen getrunken...

In Wien gibt es für solche Fälle die ABW (=Akut Betreuung Wien), wo u.a. Sozialarbeiter gerufen werden können. In manchen anderen Bundesländern gibt es KIT -Teams (Krisen-Intervention-Team) , z.B. vom Roten Kreuz und teilweise gibt es in einigen Bundesländern schon (ökumenische) NFS.

Auch in Wien gibt es ein Team der NFS, das vor allem bei Großschadensereignissen eingesetzt werden soll.

Im obigen Beispiel hätte eine Intervention der NFS etwa so ausschauen können: der Notarzt lässt über die Rettungsleitstelle den/die diensthabende/n NotfallseelsorgerIn verständigen, nach 15-30 Minuten ist der Seelsorger vor Ort, kann menschlich und pastoral für die Frau tätig werden, kann ein würdiges Abschiednehmen ermöglichen, Kontakte zu Verwandten herstellen....einfach für's erste der Frau zur Seite stehen. "Komm zu uns, zögere nicht!"

- NFS ist/muss/müsste ein Anliegen der Kirche(n) sein.
- SeelsorgerInnen werden tätig für trauernde und traumatisierte Menschen nach oder in besonderen Notfällen
- NFS ist ursprünglich seelsorglicher Auftrag, Trauernde zu trösten - egal ob Christ oder nicht, egal ob Tag oder Nacht
- In der NFS ist die Kirche präsent als eine tröstende und begleitende Kirche
- NFS ist eine große Herausforderung für die Kirche(n) in der heutigen Zeit

(Diakon Wolfgang Aumann)

Symbole, Symbole !

Symbole, das sind Sinnbilder, kraftgeladene, bedeutungsvolle Zeichen für einen übersinnlichen Begriff - so beschreibt sie der Duden. Deutlicher stellt sie das Standard-Wörterbuch von Funk & Wagnalls dar: es steht für etwas anderes, repräsentiert es, meist wegen ähnlicher Eigenschaften oder Charakteristika, ein Objekt, das es erlaubt, eine Qualität, eine abstrakte Idee oder dergleichen in ein Schema einzuteilen. "Stärke" ist ein Begriff, den man mit einer Eiche, die ein sehr kräftiger Baum ist, symbolisiert. Ein "Haus" zu übergeben ist schon rein physisch nicht möglich - ich kann's ja dem anderen nicht mit der Hand hinhalten - so steht der "Schlüssel" als Symbol.

Die unserem menschlichen Denken und unserer Ausdrucksweise nur schwer zugängliche Welt des Übersinnlichen, des Göttlichen, der Religion - ist so besonders stark auf Symbole angewiesen. Leider sind viele Symbole heute nicht mehr verständlich und ich erlebe es zum Beispiel sehr bewährt, wenn bei Taufen alle verwendeten Symbole erläutert werden: das Wasser, die Salbung, das weiße Kleid...

Und schon beim weißen Kleid wirkt das Symbol kontraproduktiv, wenn ich es dem Täufling anlege, den Sinn erkläre - und gleich darauf wieder wegnehme. Alle Eltern haben bisher beim Taufgespräch, bei dem ich regelmäßig den Sinn des weißen Kleides ausgebreitet habe, von sich aus erklärt, sie werden dem Täufling selbstverständlich ein eigenes weißes Kleidchen bringen.

Bei der Weihe des Diakons wird dem Weihekandidaten das Evangeliar überreicht: "Empfange das Evangelium Christi ! Zu seiner Verkündigung bist du bestellt. Was du liest, ergreife im Glauben; was du glaubst, das verkünde, und was du verkündest, erfülle im Leben." Es läuft dem Sinn des Symbols zuwider, wenn der Bischof dem Diakon sofort darauf das Evangeliar wegnimmt, um es dem nächsten zu geben. Ich besitze zwar schon viele Ausgaben der Heiligen Schrift, aber das Evangeliar, das ich zur Weihe erhalten habe, hätte einen Ehrenplatz. 'Hätte'-ich hab ja keines erhalten. Es geht auch nicht um den materiellen Wert: ich hätte mir das 'Weihe-Evangeliar' auch selbst bezahlt.

Wie geht es meinen Mitbrüdern bei solchen Gedanken ? Bin ich allein oder wäre dies ein Vorschlag an unseren Erzbischof ?

(Diakon Ing. Gerald Reh)

EINKEHRTAG

für

DIAKONE

und deren Ehefrauen

Samstag, 16. März 2002
9 - 18 Uhr

Bildungshaus
St. Bernhard
Wr. Neustadt

Thema:

Berufen zum Diakon

(Elemente diakonaler
Spiritualität)

Referent:

Dr. Walter Mick
(Spiritual)

- Impulsreferate
- Stilles Gebet
- Arbeit mit der Bibel
- Gemeinsames Mittagessen
- Abschlussrunde
- Eucharistiefeyer

(Bitte "Jerusalem Bibel"
und Schreibsachen
mitnehmen)

Kosten:

Beitrag nach
Selbsteinschätzung.
Schriftl. oder telef.
Anmeldung bei Karl
Woda erbeten.
(02622/42 737 oder
0664/231 20 64)

Predigt zum Hochfest des Hl. Stephanus
26. Dezember 2001, Dom zu St. Stephan
Kardinal Dr. Christoph Schönborn

Gelobt sei Jesus Christus! Sia lodato Gesu Cristo!

Liebe Brüder und Schwestern! Liebe Diakone an Ihrem heutigen Patronatsfest! Liebe Hörerinnen und Hörer von Radio Stephansdom am Namenstag unseres Radios! Liebe Ministranten, heute so zahlreich aus der Kalvarienbergkirche zu Gast gekommen! Verehrter Domchor, Dommusiker, die uns in diesen Festtagen so schön zum Beten und Singen und Danken anregen!

Heute steht hinter der Krippe die Stephanusreliquie. Sie macht sichtbar, dass direkt auf das Weihnachtsfest das Fest des ersten Märtyrers folgt. Von Jahr zu Jahr stellen wir uns die Frage: Warum diese Nähe von der Weihnachtsfreude zum Martyrium? Erlauben Sie mir, dass ich heute, gerade in diesem Jahr 2001, die Frage des Martyriums ausdrücklich thematisiere. Der 11. September hat in ganz dramatischer Weise die Frage des Martyriums aufgeworfen. Ist das, was die Attentäter getan haben, indem sie ihr Leben hingegeben haben und gleichzeitig eine große Zahl von anderen Leben mit in den Tod gerissen haben, ist das Martyrium? Kann man so etwas im christlichen Sinne als Martyrium bezeichnen? Was macht Stephanus zum Proto-Märtyrer, zum ersten der Märtyrer?

I.

1) Gehen wir ein wenig und in aller Kürze den Fakten nach. Tatsache ist, dass von Stephanus angefangen das Martyrium die Geschichte der Kirche nie verlassen hat. Alle Apostel, mit Ausnahme des Johannes, dessen Fest wir morgen feiern werden, sind als Märtyrer gestorben, viele ihrer Nachfolger, Päpste, Bischöfe in der Frühzeit und auch später immer wieder, aber vor allem Gläubige in großer Zahl aus allen Schichten und aus allen Altersstufen. Das Martyrium begleitet die ganze Kirchengeschichte.

2) Freilich, die Wende Konstantins, des Kaisers, der dem Christentum den Status der anerkannten und später auch der Staatsreligion gegeben hat, die „Konstantinische Wende“ hat aus den Christen nicht mehr Verfolgte, sondern oft auch Verfolger gemacht. Die lange Geschichte der Verfolgung durch Christen ist auch ein Kapitel unserer Geschichte. Und doch, auch in dieser langen Zeit, die man die „Konstantinische Ära“ nennt, in der die Kirche, bei uns etwa die Zeit der Dome mit ihren großartigen Leistungen, doch die einzig dominierende Kraft war, hat nie das Martyrium gefehlt. Wir werden am 29. Dezember Thomas Becket feiern, den Bischof, der dem König widerstanden hat und der am Altar von den Schergen des Königs getötet wurde, bis hin zu einem Bischof Romero, der auch am Altar erschossen wurde, weil er den Mund nicht gehalten hat und sich für die Armen und für die Gerechtigkeit eingesetzt hat.

3) Aber es gibt noch eine andere Wende als die Konstantinische, es gibt die Wende des 20. Jahrhunderts. Man hat es genannt das „Jahrhundert der Märtyrer“. Kein Jahrhundert der Kirchengeschichte hat so viele Märtyrer gekannt, wie das vergangene 20. Jahrhundert. Wir verdanken es unserem großartigen und bewundernswerten Papst, dem Papst, der aus der Zeit der Märtyrer kommt, der den Nationalsozialismus mit seinen Grauen gekannt hat und den Kommunismus mit seiner endlosen Folge an Opfern und Märtyrern, wir verdanken diesem großen Papst das neu erwachte Bewusstsein der Größe des Martyriums. Er hat in Vorbereitung auf das Heilige Jahr die ganze Kirche aufgefordert: Sammelt das Gedächtnis der Märtyrer! So wie die frühen Christen die Erinnerung an die Blutzügel kostbar gesammelt haben, so ist ein gewaltiges Archiv entstanden, ein lebendiges Archiv der Erinnerung, der *memoria martyrum*,

des Gedächtnisses der Blutzegen. Mitte des letzten Jahres, des Heiligen Jahres hatte das, was aus der ganzen Welt an Information über die Blutzegen des 20. Jahrhunderts zusammengekommen war, 16.000 Kurzbiographien ergeben. Das ist erst ein ganz kleiner Prozentsatz, ein Anfang. Die Zahl geht in die Millionen von echten Märtyrern. Allein für Deutschland wurde ein zweibändiges Martyrologium herausgegeben, mit 700 Biographien von Männern, Frauen, Kindern, die vom Nationalsozialismus, vom Kommunismus oder durch andere Gewalttaten Zeugen des Glaubens geworden sind. Auch in Österreich haben wir ein dreibändiges Martyrologium herausgegeben, „Blutzegen des 20. Jahrhunderts“.

II.

Brüder und Schwestern, was macht den Märtyrer aus? Ist er ein Fanatiker, einer der blindlings sein Leben aufs Spiel setzt und vielleicht noch andere mit in den Tod reißt?

1) Ein erstes gilt es zu sagen über den Märtyrer. Das Martyrium ist der deutliche Hinweis auf die richtige Werteskala. Es gibt Dinge, für die zu sterben sich lohnt. Es gibt Werte, für die sein Leben einzusetzen sich lohnt. Oder, um es anders zu sagen, es gibt Dinge, die verleugnen, die preisgeben man selbst um den Preis des Lebens nicht sollte. Das bezeugen uns die Märtyrer. Dass die Lüge nicht das oberste Gesetz sein kann, dass Gewalt und Unrecht zu tun schlimmer ist, als zu erleiden, dass es besser ist, für das Unrecht, das man erträgt, sein Leben zu geben, als selber Unrecht zu tun. So sind die Märtyrer Zeugen in diesem 20. Jahrhundert, dass es eine richtige Werteskala gibt. Sie halten deshalb die wahren Werte hoch. Aber das alleine ist noch nicht das Martyrium.

2) Das Evangelium sagt uns heute, dass Jesus seine Jünger darauf vorbereitet hat, es wird ihnen gehen wie ihm. Martyrium ist im tiefsten Identifikation mit Christus. Darum steht Stephanus hinter der Krippe, weil er sein Leben mit dem Leben Christi identifiziert hat, weil er sich ganz auf seine Seite gestellt hat. Das zeigte sich vor allem einerseits im Mut für das Bekenntnis zur Wahrheit, andererseits in der Bereitschaft, seinen Feinden zu vergeben: „Herr Jesus, rechne ihnen diese Sünde nicht an“ (Apg 7,60). In dieser Identifikation ist der Märtyrer ein Abbild, ein Zeichen, eine Repräsentation Jesu Christi.

3) Ein drittes zeigt das Martyrium auch, und es ist für unsere Tage besonders wichtig. Im Martyrium wird offenbar, dass wir es in dieser Welt mit Mächten und Gewalten zu tun haben, die nicht einfach mit Gegengewalt zu bekämpfen sind, die Mächte des Bösen. Ihnen ist Christus nicht mit militärischer Macht begegnet, sondern mit der Hingabe seines Lebens. Die Spirale der Gewalt und des Hasses kann nur durchbrochen werden durch die noch größere Kraft der Liebe und der Hingabe. Das heißt nun nicht, dass wir auf jegliche Gewalt verzichten müssen oder gar dürfen. Es gilt immer, den Schwachen zu verteidigen, notfalls auch mit Gewalt. Dazu trägt der Staat die Gewalt. Dazu haben wir eine Polizei, die den Schutzlosen und Wehrlosen verteidigt, notfalls auch mit Gewalt. Aber wir sind aufgerufen als Christen, darüber hinaus einen andern Weg zu zeigen, den, der den Gewalttätigen im Herzen trifft, nicht mit Gegengewalt, sondern mit der Kraft der Liebe. Stephanus hat Paulus ins Herz getroffen, Saulus, der damals Zeuge des Verbrechens war. Stephanus hat Paulus gewonnen, indem er nicht Gegengewalt angewendet hat, sondern um Vergebung für die Täter gebetet hat. Damit hat er die Kraft, die wahre Kraft des Martyriums gezeigt. Der innerste Kern des Martyriums ist Hingabe. Noch einmal sind wir bei der Krippe. Wenn wir fragen, was ist eigentlich der Geist des Martyriums, der uns allen aufgetragen ist, ob wir nun einmal unser Leben tatsächlich hinzugeben haben, oder ob wir es im Alltag leben, der Geist des Martyriums ist der Geist der Hingabe, der Geist Jesu Christi. Deshalb schauen wir auf die Krippe, wenn wir Stephanus verstehen wollen, weil Gott in der Ohnmacht der Liebe zu uns gekommen ist, lädt er uns ein, in der Ohnmacht der Liebe Hass, Gewalt und Feindschaft zu besiegen. Das ist der Sieg, den wir heute feiern: vor der Krippe Stephanus, unser Vorbild für den wahren Geist des Martyriums, für den Geist, den Jesus uns geschenkt hat. Amen.

**WIR
GRATULIEREN
HERZLICH:**

**ZUR
ERNENENUNG ZUM
E.B. GEISTLICHEN
RAT:**

**Prof. Mag. Rudolf
DITTRICH, Diakon in
Purkersdorf
(mit 5.10.2001)**

**Karl WODAK,
Diakon in der Pfarre
Rannersdorf
(mit 3.11.2001)**

PERSONALIA

**Prof. Mag. Rudolf
DITTRICH,
Diakon in der Pfarre
Purkersdorf,
wurde mit 1.11.2001
als e.a. Diakon entpflichtet.**

**Johann HARG,
Diakon in den Pfarren
Gscheidt und
Hochneukirchen, wurde
mit 1.9.2001
als e.a. Diakon ent-
pflichtet.**

**Wir wünschen beiden
Mitbrüdern und ihren
Familien weiterhin den
Segen Gottes!**

**Aus dem Protokoll des DIAKONENRATES vom
3. Oktober 2001**

1. Vesper in der Andreaskapelle

2. Rückblick Diakonenweihe (30.09.2001)

Sehr beeindruckend war die Gemeinschaft der Diakone und Priester; die Homilie des Hr. Kardinals "Lazarus vor der Tür" hat viel ergriffen.

**3. Begegnung und Gedankenaustausch des DR mit Herrn
Dr. Michael Landau und Hr. Norbert PARTL**

(Auszüge aus dem Gespräch)

Es gibt keine Kirche ohne Caritas - und umgekehrt. Der Diakon ist zu den Armen gesandt. Wie sieht die Praxis in den Pfarren aus? Diakone sollten in den AK-Caritas sein - sind es oft aber nicht; mehr Präsenz wäre wünschenswert.

Das NÖ Hilfswerk deckt in manchen Gemeinden vieles ab; diakonale Aufgaben sind vielfältig, z.B. Feuerwehrseelsorge;

Diakon ist kein geweihter Sozialarbeiter. Diakone gehen - trotz vieler beruflicher Arbeit - ins Krankenhaus; in vielen KH gibt es keine Diakone; Gespräche mit Ärzten wären wichtig, Harmonisierung zwischen Pflegedienst und Ärzten; Werbung e.a. Diakone als KH-Seelsorger wäre gut;

In den letzten Jahre steigen die Zahlen der Weihen - leider gibt es keinen einzigen Arzt in der ED Wien, der Diakon ist.

Dr. Landau: Caritas betrifft Kirche als Ganzes - ist wesensbestimmend für Kirche. Diakon ist Türöffner für versteckte Arbeit. Diakon als spirituelle Stütze für die Helfer. Leider: Neigung als Einzelkämpfer. Arbeit der Kirche und Caritas muss GUT sein - nicht nur gut GEMEINT sein!

Zuerst ist die Begegnung zwischen Mensch und Mensch wichtig.

Diakon ist Wegweiser, um über den Zaun zu schauen; Diakon ist einer, der zusammenholt und nachdenkt und vom Denken zum Tun gelangt. Eine angemessene Präsenz von Diakonen in Spitälern wäre wünschenswert.

Fichtenbauer: Weg der Diözese Rottenburg: Diakon = "Geweihter Sozialarbeiter"

Schönborn: wir gehen nicht den Rottenburger Weg.

4. Neue Diakone (siehe dia_kon_takte Nr.4)

5. Bericht Woda: Personelle Angelegenheiten

6. Finanzplan 2002: einstimmig angenommen

7. Allfälliges: * geplant: Gespräch mit einem Islam-Experten

* Geplant: Herbstreise 2003

* geplant: ca. 2005: Reise nach Kreta zur
Orthodoxen Akademie

* ausserordentliches Treffen des DR im 01/2002

(Diakon W. Aumann nach Protokoll K. Woda)

**WIR
GRATULIEREN
HERZLICH:**

WIR BETEN FÜR UNSERE VERSTORBENEN:

GR Diakon Erwin SCHNEIDER

Geboren: 8.Juni 1933

Geweiht: 23.Mai 1974

Gestorben: 21.Dezember 2001

GR Diakon Dipl. Ing. Ludwig STOCKERT

Geboren: 29.Mai 1925

Geweiht: 26.Dezember 1970

Gestorben: 30. September 2001

Beide Mitbrüder hatten viel gemeinsam.

Ihre große Liebe und Verbundenheit in ihrem Dienst als Diakone. Sie sind Diakone der ersten Stunde gewesen, darf man wohl sagen. Ludwig Stockert war ja überhaupt beim ersten Jahrgang dabei. Damals sind sie in die Nachfolge Jesu mit großem Vertrauen eingestiegen ohne viel zu fragen oder Bedingungen zu stellen. Ihr Leben war von froher Hoffnung und Zuversicht geprägt, alles liegt in Gottes Hand. Im Gespräch mit ihnen konnte man neu Hoffnung schöpfen. Beide zeichnete die Verbundenheit zu unserem Stephansdom aus. Sie taten mit Freude dort ihren Dienst. Wenn keiner konnte, Erwin Schneider hat immer einen Weg gefunden, das oft Unmögliche möglich zu machen.

Unser Mitbruder Ludwig Stockert war viele Jahre Mitglied in der Leitung der Diakone und in der Diözesankommission für den Ständigen Diakonat. Sein Rat war besonnen, wertvoll, weise und vorbildlich. Beide lebten die Versöhnung im Kreis der Brüder. Ihr Leben war gekennzeichnet von der Treue zur Kirche und zum Bischof. Stille und Bescheidenheit, aber eine große Glaubenstiefe strahlten durch ihr Leben.

"Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen, ich will dir eine große Aufgabe übertragen. Komm, nimm teil an der Freude deines Herrn !" (aus Mt. 25, 21)

Dies erbitten wir vom Herrn für beide Mitbrüder.

Diakon Karl Woda

80 JAHRE DIAKON

Gottfried JACKWERTH, GR
(30.01.1972)

Hans KARGL, GR
(07.05.1972)

Pino Albert MALY MOTTA,
GR (05.02.1972)

Johannes MÜLLER, GR
(19.03.1972)

Walter PENKLER, GR,
(13.02.1072)

Karl Pius ZESSNER-
SPITZENBERG, GR
(19.03.1072)

25 JAHRE DIAKON

Franz BRANDSTÄTTER
(25.11.1977)

Heribert HRUSA (11.11.1977)
OstR Mag Hans KLEMPA,
08.06. 1977

Adolf SCHERZER
(15.04.1077)

Peter VILIS (25.11.1977)

20 JAHRE DIAKON

Heribert AUER (07.03.82)

Edwin HARRAND (07.03.82)

Walter KOLLER (19.03.82)

Erwin KOMARY (21.03.82)

Dr.Friedrich VOGEL
(14.02.82)

Felix ZWONARICH (19.03.82)

**WIR DANKEN DEN
JUBILAREN
FÜR ALLE DIENSTE
UND WÜNSCHEN IHNEN
UND IHREN FAMILIEN
GOTTES
REICHSTEN SEGEN †**

Wo sollen wir unsere Frauen verstecken ?

Sowohl in den dia_kon_ - takten Nr.3 (Mai 2001) und 4 (Oktober 2001) war für den 26.12. 2001 um 10.15 eine "Festmesse aller Diakone in St.Stephan" angekündigt. In einem nach Anmelde-schluss erhaltenem Schreiben des "Instituts für den Ständigen Diakonat" wurden wir aufgefordert, die Anzahl der mit uns kommenden Familienmitglieder bekannt zu geben. In der Ankündigung in der Wr. Kirchenzeitung war nur von einem Pontifikalamt mit Kardinal Christoph Schönborn und vom Komponisten dieser Messe zu lesen. Sowohl da, wie auch auf den aufgelegten Liedertexten war kein Wort von einer "Festmesse aller Diakone" zu entdecken.

Die böse Überraschung folgte, als unsere Frauen-trotz Ankommens eine dreiviertel Stunde vor Beginn - keine Sitzplätze finden konnten. Von einer Ordnerin wurden wir aufgeklärt, daß die Musikfreunde hier Vorrang haben. Viele von ihnen haben bereits die vorhergehende Messe ausgesessen, um sich die Plätze zu sichern.

Nach intensiven Interventionen wurde uns dann gestattet, daß wir unsere Frauen in der letzten Reihe hinter dem Bischofssitz verstecken - hinter Dutzenden Ministranten, die keinen Ministrantendienst auszuüben hatten. Die oberen Reihen des Chorgestühls blieben dagegen leer.

Unsere Frauen müssen das ganze Jahr die Mühen unseres Dienstes mittragen, sind aber mehr oder weniger von der "Ehre" unseres "Ehrenamts" ausgeschlossen. Ich meine damit Anerkennung und Dank der von uns Diakonen betreuten Menschen. Zumindest beim Jahresabschlußfest haben sie sich eine würdigere Behandlung !

Ich trete überhaupt dafür ein, daß die Frauen, die wollen, mit uns einziehen und neben uns im Chorgestühl sitzen. Für die anderen und die Kinder sollten nach genauer und rechtzeitiger Bedarfsfeststellung durch ein unmißverständliches System die ersten Bankreihen reserviert sein.

Falls heuer vom Diakonenrat keine deutlichen Signale des Ernstnehmens unserer Frauen im Zusammenhang mit dieser "Festmesse aller Diakone"

kommen, werde ich mich den ca. hundert Mitbrüdern im Diakonenamt (von ca. 140) anschließen, die bereits 2001 auf dieses Fest verzichtet haben.

Jedem Leser dieser Zeilen wird klar sein, daß es mir hiermit nicht um das übermäßige Kritisieren eventueller Gedankenlosigkeiten geht, sondern um eine Haltung, die dahinter steht. Wie schon in der absolut ungelösten Frage der Verweigerung des Ehesakraments für verwitwete Diakone, so bedarf es auch hier der Klarstellung, daß uns nicht irgendein trauriges Schicksal vom Zölibat abhält. Für uns steht Ehe und Familie an erster Stelle in unserem hoffentlich gottgefälligen Leben.

Nachdem wir Diakone ja dem Diözesanbischof zugeordnet sind, wäre es schade, wenn diese seltene Gelegenheit einer gemeinsamen Feier - wie dieses Stephanusfest - nicht von möglichst vielen Diakonen mit ihren Familien genutzt werden könnte.

(Diakon Ing. Erwin Pucelj)

Information der Redaktion:

Aus Termingründen und wegen Überlastung des Herrn Kardinals war es uns leider nicht möglich, den angekündigten II. Teil des Interviews zu bringen. Wir hoffen, dass es bald klappt. (W.A.)

Leserbrief zum
Leserbrief von Max
Angermann

Nicht alles was hinkt, ist ein Vergleich. Der Vergleich Diakon - Kellner scheint mir aber doch brauchbar zu sein, obwohl er hinkt und ergänzungsbedürftig ist. Es geht ja nicht um Verabsolutierungen, sondern um Akzentuierungen, und da liegt der Vergleich theologisch und spirituell vom Dienstcharakter des Diakonenamtes her wohl nicht völlig daneben. Keinesfalls sollte damit die Identität des Presbyters gegen die des Diakons verteidigt werden. Die Überlegung war durchaus positiv in Hinblick auf den Diakon in seinem Sein und Wirken gemeint. Beiläufig wurde dabei auch auf etwas hingewiesen, was er nicht tun soll. Daß „das Bild in verschiedene Richtungen hin Fragen auslöst“, ist ja gut; dass es - eben als Bild - nicht alle Probleme beim Namen nennen kann, dürfte auch klar und kein Malheur sein. Das Gespräch kann und soll weitergehen: unverkrampft, sachlich und - bei aller Ernsthaftigkeit - bitte auch mit einem Schuß Humor!

(Dr. Walter Mick)

LESERBRIEF zu:
Ehehindernis Diakonenweihe für Witwer

Vor 30 Jahren habe ich mich gemeinsam mit unserem Mitbruder Johannes Müller, auf dessen Leserbrief in dia_kon_takte vom Oktober ich mich beziehe, auf die Diakonenweihe vorbereitet. Vor der Weihe, die wir im März 1972 empfangen haben, wurde uns gesagt, daß ein ständiger Diakon als Witwer wieder heiraten darf, dazu aber eine Dispens aus Rom benötigt.(...)

Johannes Müller hat sich in seinem Leserbrief auf - meines Erachtens nach - hervorragende Weise mit der Frage des Ehehindernisses Diakonenweihe für Witwer auseinandergesetzt. Seinen von ihm vorgebrachten Argumenten schließe ich mich vollinhaltlich an. Vielleicht darf ich diese noch durch ein paar Worte ergänzen.

Ich finde es erschreckend, wie unbarmherzig die Zentralbehörden in Rom sein können. Einerseits läßt man einen Menschen, der sich als Diakon bestens bewährt hat, jahrelang auf eine Antwort - die für diesen von sehr großer Bedeutung war - warten, und andererseits zeigt die negative Antwort - verbunden mit dem Angebot der Laisierung - daß den römischen Zentralstellen menschliche Gesetze oder alte Traditionen wichtiger sind als der göttliche Auftrag, den Menschen das Heil Gottes zu verkünden, und dies in einer Zeit, in der der Mangel an geistlichen Berufen immer größer wird. Hier erhebt sich die Frage, ob es wirklich unbedingt sein muß, daß Rom über jeden Einzelfall entscheidet und nicht der Ortsbischof, der seine Mitarbeiter kennt und deren Lage er unmittelbar beurteilen kann.

Und damit komme ich zu einem zweiten Punkt. Von vielen Seiten werden im Zuge der Erneuerung der Kirche nach dem Konzil auch Änderungen der Strukturen erbeten. Dem wird entgegengehalten, daß es wichtiger sei, sich mit Gottesfragen auseinanderzusetzen. Dies ist ohne Zweifel richtig, aber: müssen wir nicht bedenken, daß die Begegnung mit Gott immer "mittelbar" durch Menschen geschieht? Menschen sind es, die für die Welt das Bild der Kirche prägen. Da dürfen wir doch nicht übersehen, daß die Gotteskrise zu einem nicht unbeachtlichen Teil auch durch enttäuschende Begegnungen mit der Kirche verursacht werden. Wenn die Kirche die im Konzil erkannte notwendige Erneuerung in ihrem Leben und auch in ihren Strukturen konsequent durchgeführt hätte, könnte sie heute viel überzeugender dem modernen Menschen Gott für sein Leben und seine Sinnsuche erfahrbar machen. (...)

(Diakon GR Karl Pius Zessner-Spitzenberg)

Liebe Mitbrüder, Ehe-
frauen und Freunde !

Die heutige Nummer der
dia_kon_takte bringt die
Predigt des Herrn Kardinal
vom 26.12.2001 im Wortlaut;
die Gedanken zum Thema
"Märtyrer - heute" sind gut
und wertvoll - einfach
lesenswert - für uns alle,
auch die nicht bei der Fest-
messe dabei sein konnten.

Stichwort "Festmesse aller
Diakone": dass die Reser-
vierung für die Ehefrauen
und Familien nicht geklappt
hat, liegt nicht in der Verant-
wortung des Diakonenrates:
rechtzeitig wurden die Dom-
pfarre und die Sakristei-
leitung informiert ... es hat
nicht geklappt...

Der DR hat den Leserbrief v.
Erwin Pucelj (s. S. 10) ge-
lesen, wir werden dafür
sorgen, dass es 2002 besser
klappen wird !

Die Themen, die die diako-
nale Arbeit betreffen, sind
sehr vielfältig und umfang-
reich. Deshalb würde es uns
freuen, wenn viele von Euch
auch zu verschiedensten
Themen, Erfolgen, gelung-
enen Versuchen usw. den
dia_kon_takten schreiben
würden.

Für die Redaktion:
Mag.Wolfgang Aumann

ADRESSE FÜR LESER-
BRIEFE:

Redaktion
dia_kon_takte
(Inst.f.d.St.Diakonat)
Wollzeile 2
1010 Wien
E-Mail:
diakon.aumann@ufanet.at

FASTEN - und OSTERZEIT:

Im Jahr der Berufung: Angebot des
"ERFAHRUNGSWEGES - BERUFUNG IM
ALLTAG".

Wir könnten dieses Angebot einer geistlichen
Weggemeinschaft in unseren Pfarren und
Gemeinschaften machen. Es gibt dazu Unter-
lagen, die im Behelfsdienst des Pastoralamtes
erhältlich sind.

Diese Unterlagen könnten aber auch als Grund-
lage für Zusammenkünfte der Diakonenkreise
verwendet werden.

MÄRZ 2002

EINKEHRTAG

ACHTUNG: TERMINÄNDERUNG !!

➤ 16.März 2002 9.00 bis ca. 18.00 Uhr
mit Dr. Walter Mick
Bildungshaus St.Bernhard
(nähere Informationen: siehe vorne)

APRIL 2002

➤ KRAFTFELD SEELSORGLICHE
BEGEGNUNG

Die Person der Begleiterin, des Begleiters

Samstag, 26.April 2002 17 Uhr bis

Sonntag, 27.April 2002 17 Uhr

(kardinal könig haus Wien Lainz)

Hauptreferent: Dr. Hermann M Stenger CSsR
(Innsbruck)

Zielgruppe dieser Tagung: Personen, die in der
beruflichen oder ehrenamtlichen Tätigkeit immer
wieder angefragt werden, in Gesprächen
geistliche Hilfen und Wegbegleitung zu geben.

DEZEMBER 2002

26.Dezember 2002

HOCHFEST DES DIÖZESANPATRONS
FESTMESSE ALLER DIAKONE (UND
IHREN FAMILIEN)

MIT KARD. CHRISTOPH SCHÖNBORN